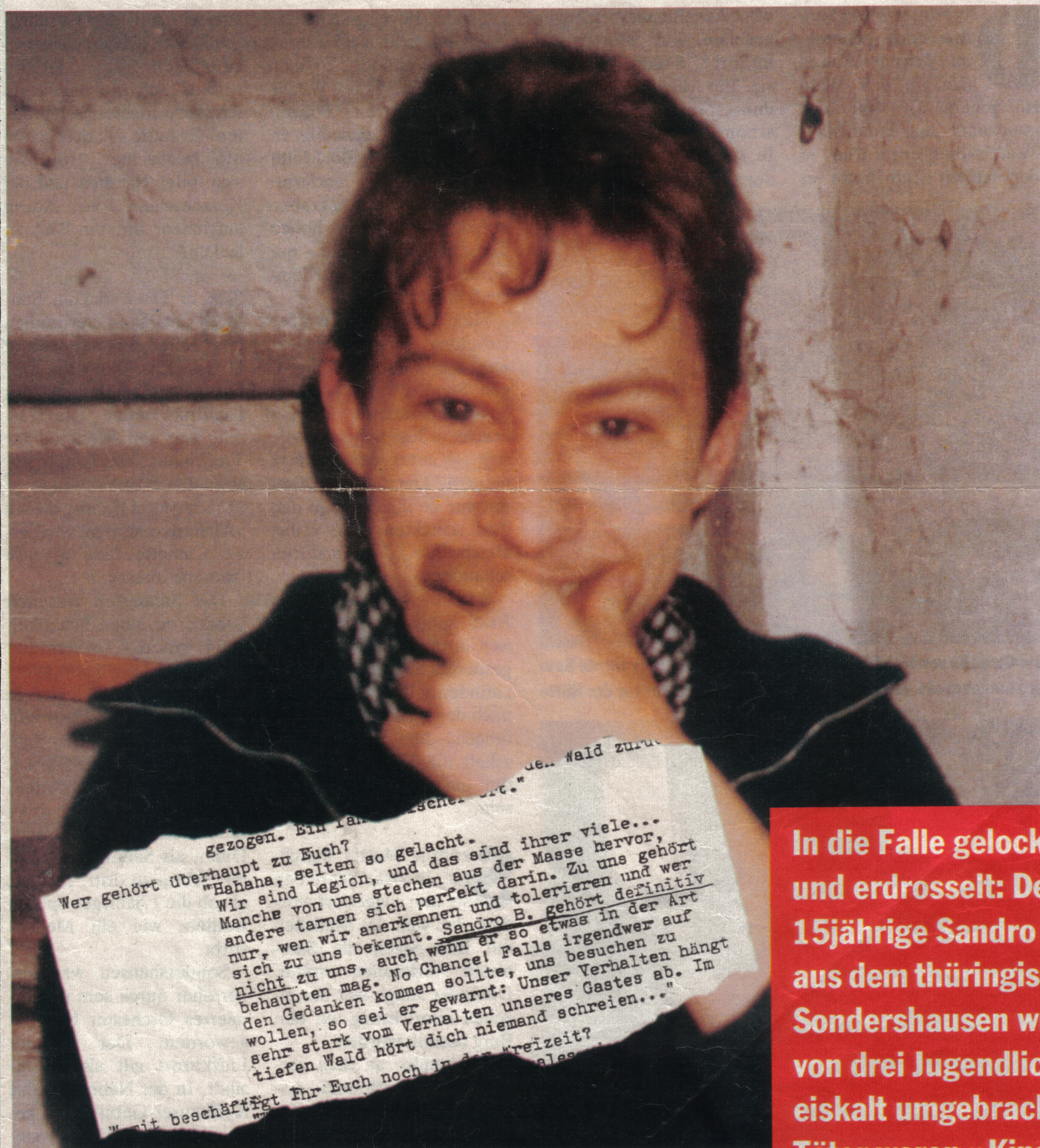




# DIESE WOCHE



gezogen. Ein Jahr...  
Wer gehört überhaupt zu Euch?  
"Habaha, selten so gelacht."  
Wir sind Legion, und das sind ihrer viele...  
Manche von uns stechen aus der Masse hervor,  
andere tarnen sich perfekt darin. Zu uns gehört  
nur, wen wir anerkennen und tolerieren und wer  
sich zu uns bekennt. Sandro B. gehört definitiv  
nicht zu uns, auch wenn er so etwas in der Art  
behaupten mag. No Chance! Falls irgendwer auf  
den Gedanken kommen sollte, uns besuchen zu  
wollen, so sei er gewarnt: Unser Verhalten hängt  
sehr stark vom Verhalten unseres Gastes ab. Im  
tiefen Wald hört dich niemand schreien..."  
... mit beschäftigt Ihr Euch noch in der Freizeit?

**In die Falle gelockt und erdrosselt: Der 15jährige Sandro Beyer aus dem thüringischen Sondershausen wurde von drei Jugendlichen eiskalt umgebracht. Die Täter waren »Kinder des Satans«**

**In der Schülerzeitung »Kurz und Gut« drohte Hendrik M., einer der drei Satans-Anhänger, seinem Mitschüler Sandro: »Im tiefen Wald hört dich niemand schreien«**



# »Das war geplanter Mord«

Der Tod des Schülers Sandro Beyer hätte vermieden werden können: Lehrer, Eltern und viele Mitschüler im thüringischen Sondershausen wußten von der Satans-Gläubigkeit der Täter

**D**ie Mutter hatte Sandro noch gebeten, an diesem Abend nicht in den Wald zu gehen. Er traf sich manchmal mit Satanisten, Teufelsverehrern. Und in der letzten Zeit hatte es

oft Auseinandersetzungen gegeben. Die Mutter war in Sorge, Sandro beruhigte sie. Ein Mädchen wolle mit ihm sprechen, es werde schon nichts passieren. In zwei Stunden sei er wieder zurück.

Sandro Beyer ging am 29. April um zehn nach sieben aus der Wohnung. Er kam nie zurück. Eine Woche später scharften Polizeibeamte seine Leiche aus einer Baugrube, 1500 Meter vom Elternhaus entfernt. Der 15jährige lag begraben auf dem 390 Meter hohen Totenberg oberhalb der nordthüringischen Kleinstadt Sondershausen.

Hier, wo dichte Wälder Erholung versprechen, ist nun das Grauen eingezogen: Sandro wurde von drei Schulkameraden umgebracht – Jugendlichen, die sich »Kinder des Satans« nennen. Die Gefühlskälte, mit der sie ihr Opfer in den Tod schickten, läßt selbst abgebrühte Kriminalisten schauern.

Sandro war in einem Brief aufgefordert worden, sich in der Nähe des Kriegerdenkmals im Wald einzufinden. Übermittlerin soll nach den bisherigen Ermittlungen der Staatsanwaltschaft die 13jährige Freundin eines Täters gewesen sein.

**S**andros Mutter berichtet, in dem Schreiben sei ihm suggeriert worden, daß sich das Mädchen mit ihm gegen die Satanisten verbünden wollte. Doch der Junge war zur eigenen Hinrichtung auf den Berg bestellt worden.

Als Sandro an dem vereinbarten Treffpunkt ankam, wartete nicht das Mädchen, sondern Andreas K., Hendrik M. und Sebastian S. aus der elften Klasse des Sondershauser

Irmisch- und des Geschwister-Scholl-Gymnasiums empfingen ihn. Sandro wußte, daß sie im Wald schwarze Messen zelebrierten. Er hatte die drei schon oft beobachtet, wie sie sich unter Bäumen und bei Kerzenschein die Adern aufritzten, um ihr Blut zu lecken.

**D**ie Täter lockten Sandro dann vermutlich unter einem Vorwand in das ein Kilometer entfernte Wochenendhaus von Hendriks Vater. Die Datsche war seit Monaten ihr Treffpunkt, hier hatten sie auch den Probenraum ihrer »Black Metal Band«, die sie »Absurd« nannten; ihre erste Cassette hieß »Death from the forest«.

Die Satanisten fesselten Sandro an einen Schaukelstuhl, rissen – so vermutet die Polizei – ein Stromkabel aus der Wand und legten es um seinen Hals. Dann zogen sie zu. Sie fühlten Sandros Puls, beobachteten, wie er zuckte, registrierten, wie er röchelte. Erst drohselten sie ihn zu zweit. Dann, als Sandro noch immer lebte, zu dritt. Es war, als ob die 17jährigen spüren wollten, wie ein Mensch stirbt.

Sondershausen war bisher eher durch sein renommiertes Orchester bekannt geworden. Der frühere Luftkurort gilt als Musikstadt. In der Nähe liegt das Kyffhäuser-Gebirge mit geheimnisvollen Höhlensystemen und dichten Buchenwäldern. Nun habe der Ort, schreibt der katholische



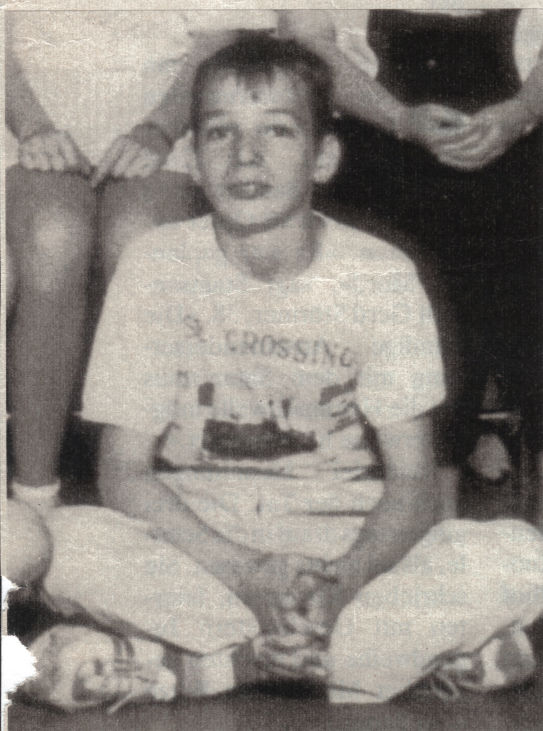
Die Datsche von Hendriks Vater mitten im Wald: Hier wurde Sandro umgebracht. Einen Tag später grillten die Täter vor der Hütte



Auf dem Hauptfriedhof von Sondershausen hielten die Anhänger des Satans-Kultes schwarze Messen ab

FOTOS: CHRISTIAN JUNGEBLOTT/THIRD EYE





**Hendrik (oben links) und Sebastian waren am längsten bei den Satanisten, Andreas (unten) kam erst später dazu. Zu dritt spielten sie in ihrer Black Metal Band »Absurd«; der Name ihrer ersten Cassette war »Death from the forest«. Jetzt haben alle drei vor der Polizei zugegeben, zusammen Sandro erdrosselt zu haben**

Pastor Winfried Stitz in der Lokalzeitung, seine Unschuld verloren. »Der Fanatismus hat ein schlimmes Opfer gefordert, und so mancher, der verständnislos auf die Greuelthaten in Jugoslawien schaut, muß sich von nun an die Frage gefallen lassen, wie es denn mit fanatisch motivierten Greuelthaten in der eigenen Umgebung aussieht. Soweit konnte es alles nur kommen, weil zu viele, weil wir weggeschaut haben.«

In Sondershausen war bekannt, daß Hendrik und Sebastian seit fast drei Jahren, Andreas seit einem halben Jahr den Teufel priesen.

Die Lehrer wußten es, die Mitschüler, die Stadtverwaltung, die Eltern der Täter. Eher wütend reagierten die Eltern auf Vorhaltungen, ihre Kinder würden sadistische Triebe entwickeln. Hendrik konnte zu Hause sogar indizierte Gewalt- und Horrorvideos kopieren, Verkaufslisten kursierten am Irmisch-Gymnasium.

**D**ie Mörder kommen aus sogenannten guten Familien. Die Eltern von Sebastian sind Lehrer, Hendriks Vater ist CDU-Landtagsabgeordneter und wirtschaftspoliti-





FOTO: CHRISTIAN JUNGBLOD/THIRD EYE

**Cornelia und Peter Beyer hatten ihren Sohn gewarnt, in den Wald zu gehen. Seine Leiche wurde erst eine Woche später gefunden**



FOTO: VOLKER WENZLANSKI

**Sondershausen in Thüringen: eine Kleinstadt, in der jeder jeden kennt – und alle vor dem Satanskult die Augen verschlossen**

scher Sprecher seiner Fraktion. Hendriks Mutter wurde häufig ins Gymnasium geladen, um ihre Gedichte im Deutschunterricht vorzutragen.

Die drei Söhne fügten sich scheinbar einem geordneten Leben. Sebastian sang im Schulchor und gründete eine Tierschutzgruppe; Andreas war Klassenpresbyter. Hendrik spielte Klavier, Gitarre und Flöte.

In der letzten Zeit aber bekannten sie sich immer offener zum Satanismus. Sebastian wagte es gar, in einem 20minütigen Vortrag auf dem evangelischen Kirchentag in Erfurt den versammelten Christen zu erklären, jedes Lebewesen sei schützenswert, außer dem Menschen. Dieser müßte ausgerottet werden. »Wir haben die Signale der Gewaltbereitschaft mißachtet«, sagt Pastor Jürgen

Hauskeller, 55, Religionslehrer am Irmisch-Gymnasium.

Die Vorgeschichte zum Mord liest sich wie die Chronik eines angekündigten Todes. Das erstaunlichste Dokument ist ein Interview, das Hendrik im vergangenen Herbst der Schülerzeitung »Kurz und Gut« gab. Textauszug: »Wir schauen recht oft Video, am liebsten Splatter- und Actionfilme, wo die Menschen auf das Grausamste getötet werden. Tot zu sein ist für uns Zustand absoluter Erfüllung. Wir wünschen den Tod. Und zwar aller Lebewesen.«

In diesem Interview drohte er auch seinem zwei Jahre jüngeren Mitschüler Sandro, der oft versucht hatte, sich mit der Gruppe anzufreunden: »Sandro B. gehört definitiv nicht zu uns, auch wenn er so etwas in der Art behaupten mag. Falls irgendwer auf den Gedanken kommen sollte, uns besuchen zu wollen, so sei er gewarnt: Im tiefen Wald hört dich niemand schreien.«

Sandro, der Einzelgänger aus der 9. Klasse, schien zunächst fasziniert von dem entrückten Kult, der Suche nach einer mystischen Gegenwelt. Er besorgte sich Satanismus-Lektüre, traf sich mit Bekannten auf dem Friedhof, um über den Tod zu reden. Auf der anderen Seite entwickelte Sandro aber auch ein zwiespältiges Verhältnis zu den dünnen, stets schwarzgekleideten Satans-Anhängern.

Im Sportunterricht klapperten die fast zusammen, Hendrik galt als »Ghetto-Knochen«. Auf dem Schulhof aber waren sie die Helden. Mädchen tuschelten, wenn Sebastian sie mit geheimnisvollem Blick durchbohrte

und Hendrik mit Ketten um die Schnürstiefel über den Asphalt schlepperte.

Das Teufels-Trio kultivierte das Image einer arroganten Elite, die zynisch lächelnd über die Flureschliche. »Sebastian hatte eine faszinierende Ausstrahlung«, sagt Schülerpresbyterin Kirsten Aust, 18. »Man kam nicht an ihm vorbei. Es war wie verhext.«

Die drei gaben sich blutrünstige Namen. So hieß Sebastian »Dark Mark Doom« – »Zeichen des dunklen Schicksals«, Hendrik war »Randall der Vandale«. Und sie warnten ihre Mitschüler davor, sich ihnen, den Unnahbaren, zu nähern.

Genau das aber hatte Sandro versucht. Monatelang nervte er seine späteren Totengräber, ihm Beachtung zu schenken. Als sie ihn mit nicht ernstgemeinten Mut- und Blutproben hinhielten und jede Gelegenheit nutzten, Sandro zu erniedrigen, versuchte er, ihnen das Dämonenhafte zu nehmen. Er beschimpfte die Geheimniskrämer als Spinner.

Dafür verachteten ihn die selbsternannten Teufelskerle offenbar um so mehr. Am Ende konnten sie Sandro dann wohl nur noch als Opfer akzeptieren. »Es war geplanter Mord«, sagt Staatsanwalt Gerd Störmer, 38. »Die ständige Auseinandersetzung mit dem Satanismus hat die Hemmschwelle möglicherweise herabgesetzt.«

Keinerlei Hemmungen auch nach der Tat. Die drei gingen tags drauf in die Schule, als sei nichts gewesen. Sie schrieben Klausuren, feierten mit Geschwistern Jugendweihe und machten gegenüber Mitschülern Witze über Sandro.



Im Morgengrauen des 1. Mai, 32 Stunden nach der Tat, holten Sebastian und Hendrik Sandros Leichnam aus dem Schuppen, wo sie ihn abgelegt hatten. Sie trugen ihn zu einer zwei Meter tiefen Baugrube, die bald ein Betonfundament erhalten sollte.

**N**icht einmal Sandros Vater gegenüber waren sie aus der Ruhe zu bringen. Peter Beyer hatte noch in der Mordnacht in düsterer Vorahnung zweimal an Sebastians Wohnung geschellt. Er wollte ihn um Hilfe bei der Suche nach dem Vermißten bitten. Doch der wies ihn nur schroff ab.

Das Gefühl, mit ihren Fragen nur zu stören, hatten Sandros Eltern auch bei der Polizei. Obwohl sie den Beamten pausenlos Hinweise auf die Jugendlichen gaben, wurden ihre Aussagen erst ernst genommen, als die Eltern den verblüfften Beamten das weinrote T-Shirt ihres Sohnes brachten. Das hatten sie vier Tage nach dem Verschwinden in einem verlassenen Haus nahe der Baugrube gefunden. Die Beyers ahnten zu diesem Zeitpunkt nicht, daß ihre Spurensuche sie mehrmals in die Nähe der Leiche ihres Sohnes geführt hatte.

Sandro mußte sterben, wie es seine Mörder in einem Lied besungen hatten: »Niemand weiß, daß ich ein Werwolf bin, und das Grauen nimmt seinen Lauf. Im Wald hört niemand der Opfer Schrei, wieder ist die graus'ge Tat vollbracht. Der Toten letzte Worte waren: Gott steh mir bei. Und der Vollmond scheint in finsterner Nacht.«

In der Nacht, in der Sandro starb, war der Mond sehr hell.

